

## **Predigt zum Sonntag Rogate zu 2. Mose 32, 7 – 14**

„Der HERR sprach zu Mose: Geh steig hinab; denn dein Volk das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, denen ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt, das sind deine Gott, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben. Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre, dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sage: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilge sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zudedacht hatte.

Liebe Gemeinde,

stellen wir uns folgende imaginäre Geschichte vor:

Ein junger Mann hat einen reichen Vater, aber der geht ihm immer mehr auf den Wecker. Der redet ihm ständig dazwischen, will ihm Vorschriften machen, ja will ihn erziehen und erfüllt ihm auch nicht alle seine Wünsche. Jetzt, wo er ihn mal sprechen will, um ihm vermutlich einen neuen Wunsch vorzutragen, war er nicht da. Der muss doch aber für mich jederzeit da sein und mir meine Wünsche erfüllen, das ist doch seine Vaterpflicht, sonst brauche ich ihn nicht. Er wurde ungehalten und sprühte mit Graffiti eine alberne hässliche Fratze an die weiße Hauswand seines Vaters und schrieb dazu: „Das bist du“. Dann hat er sich einen gut anzusehenden Ersatzvater gesucht, von dem er sich Kraft und Reichtum versprach. Was meint ihr, wie wird der Vater reagieren? Er wird den Unverschämten enterben und sich nicht mehr um ihn kümmern und sich vermutlich einen anderen Erben suchen.

Ihr habt es sicher schon gemerkt, dieser unverschämte junge Mann, das sind die Israeliten am Berg Sinai. Weil Gott für sie gerade nicht anwesend, nicht verfügbar war, sondern dort oben irgendwo auf dem Berg Sinai war. Und weil sie Gott auch noch nie gesehen hatten und er fernab schien, meinten sie, dieser Gott nützt uns nichts. Was man nicht sehen kann, gibt es nicht – so denken ja Viele bis heute. War es überhaupt dieser Gott, der uns aus Ägypten geführt hat?

Solche Gedanken schleichen sich ja auch als Anfechtung bei uns heute ein. War es wirklich der unsichtbare Gott, der mir damals geholfen hat aus Not oder Krankheit oder waren es offen - sichtliche Dinge, also Sichtbares, rein Weltliches, wie die Ärzte, die medizinische Wissenschaft, die Psychologie, die staatliche Fürsorge, die Kreditbank? Werden aber dem, der so denkt, diese sichtbaren und greifbaren Dinge nicht zu seinem neuen Gott, auf den man mehr vertraut als auf den Gott von Mose – mehr vertraut als dem Gott, den uns die Bibel bezeugt, den Vater Jesu Christi?

Ja, die Israeliten wollten einen Gott der jederzeit unter ihnen ist, der sichtbar und greifbar, fassbar, anfassbar ist, der für sie jederzeit verfügbar ist. Der für sie künftige Kraft und Zukunft ausstrahlt – ein Stierkalb und zwar solches, das auch künftigen Reichtum ausstrahlt – ein goldenes Stierkalb. Solch einen

vielversprechenden Gott für ihre Zukunft wollten sie und den machten sie sich – einen selbst gemachten Gott nach ihren Vorstellungen. Doch der sieht in keiner Weise dem wahren Gott ähnlich. Es ist nur die alberne hässliche Fratze, die der junge Mann an das Vaterhaus als Graffiti gesprayed hatte. Ein Beleidigung des Vaters. Deshalb hat Gott es uns verboten, dass wir uns von ihm ein Bild machen, weil es immer falsch und beleidigend werden würde. Wie es in Psalm 106, 19.20 heißt: **„Sie machten ein Kalb am Horeb und beteten das gegossene Bild an und verwandelten die Herrlichkeit ihres Gottes in das Bild eines Ochsen, der Gras frisst.“**

Das gilt auch, wenn wir versuchen, uns von Gott im Geiste ein Bild zu machen, dass von seinem Wort abweicht oder wenn wir versuchen, Gottes Wesen mit menschlichen Gedanken zu ergänzen. Wie oft hört man, also ich sehe Gott in dieser Weise oder Gott ist für mich so und so ... Anstatt zu sagen, Gott hat sich mit seinem Wort der Bibel in folgender Weise uns bekannt gemacht, sich uns offenbart: als der Allmächtige und Gerechte und zugleich als der liebende Vater. Und in seinem Sohn, in seinem Wort und Tun, in seinem Selbstopfer am Kreuz, hat uns Gott sein wahres Bild gezeigt (Kol 1, 15).

Doch die Israeliten am Fuße des Berges Sinai hatten sich von Gott losgesagt und sich einem selbstgemachten sichtbaren Ersatzgott zugewendet. Da sprach Gott zu Mose: **„Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist.“** Also nicht nur ein verführtes schwaches unwissendes naives Volk, sondern ein Volk, das sich bewusst massiv gegen Gott wendete. Denn „halsstarrig“ meint, sich mit solcher Kraft gegen etwas zu stemmen, dass sich die Sehnen des Halses anspannen, hervortreten und starr werden. Man sieht das mitunter bei Gewichthebern. Deshalb sprach Gott zu Mose: **„Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott“**, dass er die Israeliten verschone, obwohl Gott ihm gesagt hatte **„Und nun lass mich“** - lass mich in Ruhe! Aber Mose lies Gott nicht in Ruhe und er wollte auch nicht zum Ersatzerben werden, welche Verwegenheit und zugleich welche Größe! Mose trat fürbittend für die halsstarrigen Israeliten ein, er sprang für sie in die Bresche heißt es in Psalm 106, 23. Die Bresche, das ist die Lücke in Gottes Schutzmauer, die die Sünde des Volkes eingerissen hatte und Gottes Zorn hervorgerufen hatte. Da stieg Mose nochmal auf den Berg zum Herrn und sprach er (2. Mose 32, 32): **„Vergib ihnen doch ihre Sünde, wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch.“** Mose wollte sein Leben geben für sein Volk - trat für die ein, die wahrlich den Tod verdient hatten. So wie später Jesus mit seinem Leben für uns eingetreten ist, sein Leben für uns gegeben hat, die wir wahrlich den Tod verdient hätten.

Gegen Gottes Absicht, das Volk zu vernichten, begann Mose zu argumentieren, wie ein Rechtsanwalt oder ein Unterhändler in einem Streit oder Krieg. Hatte Gott zu Mose gesagt, dein Volk hat schändlich gehandelt, so entgegnet Mose, es ist doch dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast. Sollen nun die Ägypter sagen, ihr Gott hat sie aus Ägypten geführt, um sie im Gebirge umzubringen? Gedenke doch auch an die Verheißungen, die du Abraham, Isaak und Israel (das ist Jakob), gegeben hast. Mose hatte die Verwegenheit Gott sein eigenes Tun, nämlich die Befreiung Israels aus Ägypten und sein Wort mit seinen Verheißungen entgegen zu halten. Wenn du jetzt die Israeliten vernichtest, dann stehst du im Widerspruch zu deinem bisherigen Tun und deinen bisherigen Worten und die Ägypter werden sich freuen. Und das ist das unbegreifliche Wunder, dass sich der allmächtige heilige und erhabene Gott auf diese Gegenrede des Mose eingelassen hat und er lässt sich von ihm sogar umstimmen. Gott, der Allmächtige, hat den Mose als Gesprächspartner für voll genommen! Der Schöpfer spricht mit seinem Geschöpf wie mit

seines Gleichen - unfassbar!

So zugewandt ist Gott zu uns Menschen. Gott respektiert uns als eigenständige Person, jeden als eine einmalige Persönlichkeit. Gott sieht auf uns nicht wie der Elefant auf einen Ameisenhaufen oder auf eine einzelne Ameise, sondern als ein Gegenüber, zu dem er spricht und den er anhört und den er liebt, trotz seines Eigensinnes und Ungehorsams. Ja, von dem er sich in seiner Gnade sogar auch umstimmen lässt.

In seinem Sohn hat sich dann Gott ganz auf unsere Ebene begeben, hat sich für über 33 Jahre seiner göttlichen Majestät begeben, sich zu uns herab-gelassen, um uns als Mensch zu begegnen und uns in seinem Sohn zu retten. Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist in Person zu uns gekommen - in Jesus Christus.

Aber schon damals am Berg Sinai lässt Gott auf die Fürbitte des Mose seine Barmherzigkeit seiner Gerechtigkeit in den Arm fallen, dass die gerechte Strafe nicht vollzogen wird. Luther sagt, vor dem gerecht zornigen Gott musst du dich in die Arme des verheißenden und liebenden Gottes flüchten. Und das sind die Arme seines lieben Sohnes.

Das unbegreifliche Wunder der Geschichte vom Sinai ist, dass Gott sich durch Mose hat erweichen lassen, dass Gott von seiner Absicht der völligen Vernichtung der Israeliten Abstand genommen hat. Obwohl, die dann bis zuletzt noch halsstarrig Gebliebenen das Todesurteil getroffen hat.

Gottes Gesetz vollzieht sich nicht wie ein Automat, wie es die Hindus glauben und vom unausweichlichen Gesetz des „Karma“ sprechen, das Gesetz ist ihr Gott. Aber Gott ist nicht das Gesetz, sondern er ist der Geber und Herr des Gesetzes und Gott ist eine Person, eine Person mit Herz. Gott ist eine Person mit Herz, den wir mit unserem Gebet bitten und auch umstimmen können. Davon wissen Muslime nichts, sie haben sich dem unwandelbaren Willen ihres Allah zu unterwerfen und ihm nur zu huldigen mit vorgegebenen Gebeten.

Wie ganz anders unser, der wahre Gott. Die Fürbitte des Mose war nicht vergeblich, wie auch unsere Gebete nicht vergeblich sind! Denn Gott hört sie alle und antwortet und handelt daraufhin, so wie es zum Besten unserer Seligkeit dient.

Die Welt lacht darüber, dass wir glauben, mit unserem Gebet, mit unserer Fürbitte Gott zu etwas bewegen zu können. Aber unsere Gebete sind nicht sinnlos, sondern Gott ermutigt uns, ihn als unseren barmherzigen Vater im Gebet anzurufen (Ps 50, 15): **„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“** Und der Psalmsänger antwortet: **„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“** - Unser Wochenspruch.

Jesus ermutigt uns mit seinem Gleichnis vom ungerechten Richter, dem die Witwe solange in den Ohren liegt, bis er ihr endlich genervt nachgibt und ihr Recht verschafft (Lk18, 1-8). Jesus spricht: **„Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen.“** Und wir hören, dass die Gemeinde Jesu beständig blieb im Gebet (Apg 2, 42). Und Paulus fordert die Gemeinde immer wieder zum Gebet auf. Das Gebet ist wie eine Nabelschnur, die uns mit Gott verbindet, nährt und am Leben erhält. Jesus gibt uns die Zusage (Joh 16, 23): **„Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen wird er's euch geben.“** Wobei nicht jede Bitte im Namen Jesu des Gekreuzigten und Auferstandenen gesprochen werden kann, wie z.B. eine Bitte um Luxus, Reichtum, Schönheit oder Macht. Solche Bitten wird Gott über-gehen, denn dafür steht sein lieber Sohn nicht. Der Vater hört unsere Gebete und gibt uns so, wie es uns zu unserer Seligkeit dient. Deshalb lehrt uns Jesus mit dem Vater unser zu

beten, „**dein Wille geschehe**“. Der Vater hört uns, aber er weiß am besten, was uns zum Guten dient, während wir das nicht immer wissen, manchmal erkennen wir es später im Nachhinein, manches werden wir erst in der Ewigkeit erkennen. Wir sollen darauf vertrauen, was uns Paulus schreibt (Röm 8, 28): „**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.**“

Das Gebet, das Sprechen zu und mit Gott, das ist Zeichen des lebendigen Glaubens und des Vertrauens auf Gottes Allmacht, seine Barmherzigkeit und seine zuvorkommende Liebe. Und es ist unsere dankbare Antwort darauf. Welch eine Gnade und Liebe Gottes, dass wir durch seinen Sohn zu ihm gehören, er uns Vater ist und uns kraft des Heiligen Geistes über sein Wort und das Gebet seine Gemeinschaft schenkt.

Amen

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.